Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.62 Mk., monatlich 74 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auererzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 15 Pfg., sonst 18 Pfg. Reklamepetitzeile 45 Pfg. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz oder in der Erscheinungsweise kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 128. **Sonnabend, 6. Juni 1914.** **9. Jahrgang.**

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.
Außerdem liegt das achtseitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

Der ehemalige preußische Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein-Loxten ist in der Nacht zum Freitag in Loxten gestorben.

•

Die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen wird vom 8. bis 10. Juni in Berlin tagen.

•

Mit einer Enquete über den kaufmännischen Mittelstand wird sich eine Konferenz beschäftigen, die am 9. Juni im Reichsamt des Innern zusammentritt.

•

Die Deutsche Kolonialgesellschaft trat in Danzig unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, des Herzogs Johann Albrecht, zu ihrer Hauptversammlung zusammen.

•

Der Hofmarschall des Fürsten von Albanien, Herr von Trotha, hat sich am Freitag von Berlin nach Neuwied begeben, um dem Bruder des Fürsten über die Lage Bericht zu erstatten.*)

•

Die Verbindung zwischen der Westküste von Mexiko ist durch die Konstitutionalisten völlig unterbrochen worden.

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Mutmaßliche Witterung am 7. Juni: Keine Witterungsveränderung.

Der wankende Thron.

So schnell hat wohl selten eine Regierung abgewirtschaftet wie die des Prinzen von Wied in Durazzo. Erst am 7. März war er nach längerem Zögern eingetroffen. Auch Napoleon I. war 90 Tage nach seinem Wiedereinzuge in Paris erledigt: aber welch ein Unterschied zwischen dem von ganz Europa wie ein Wild gehetzten Zurückgekehrten von Elba und dem überhaupt bloß durch die Gunst Europas zu seiner Stellung Gelangten! Wie der Einäugige bekanntlich der geborene König im Lande der Blinden ist, so wird derjenige künftige Herrscher von Albanien, der überhaupt es einmal merken läßt, daß er regieren will, bereits ein günstiges Vorurteil in der öffentlichen Meinung haben. Einen Augenblick mochte es scheinen, als ob König Wilhelm den Ehrgeiz besitze, Herr im Lande zu werden. Das war, als er Essad stürzte. Aber auch damals haben wir uns geirrt, und er scheint unter Einflüssen des österreichischen Geschäftsträgers gehandelt zu haben. Vielleicht sogar verfrüht, indem sich Essad noch gar nicht einmal schuldig gemacht hatte. Und in den ersten Wochen nach der Ankunft in Durazzo regierte offenbar Essad durch den Mbret. Was dieser selbst eigentlich will, davon hat er noch überhaupt kein Zeichen gegeben. Ja, wenn einer der Berater des machtlosen Fürsten ein es ehrlich mit Albanien meinender Mensch wäre, möchte es noch angehen. Aber es ist ja klar, daß auch der Oesterreicher die Interessen seiner Monarchie bei seinen Ratschlägen im Auge hat; und von dem Italiener gilt das natürlich in erhöhtem Grade, der übrigens in einer sehr friedenstörenden und den Wünschen seiner Regierung durchaus zuwiderlaufenden Weise tätig gewesen zu sein scheint. Was soll man nun aber auch von der europäischen Kontrollkommission denken, die einfach ihre Bemühungen als beendet ansieht, da die Rebellen von ihrer Forderung eines mohammedanischen Fürsten oder einer Wiederherstellung der türkischen Oberhoheit zurückzutreten sich weigern? Soll diese Bankerotterklärung ein Wink sein für den Mbret, auch seinerseits seine Bemühungen als beendet zu betrachten?

Was würde geschehen, wenn der Forderung der Aufständischen gewillfahrt würde? Entweder muß ein mohammedanischer Prinz her — man spricht ja außer von dem Aegypter Fuad jetzt auch viel von einem Sohne Abdul Hamids — oder der Türke selber. Daß die Albanesen sich in ihrer ganzen politischen Unzulänglichkeit bloßstellen, wenn sie von ihrer absoluten Selbstregierung nichts wissen wollen, wenn sie sich nach den Türken zurücksehnen, denen sie früher das Leben schwer genug gemacht haben, an deren Niederlage sie durch ihre unruhige Haltung in den Jahren 1910 bis 1912 die größte Schuld tragen: darauf kommt es manchen Leuten gar nicht mehr an angesichts der Notwendigkeit, nach Möglichkeit jetzt geordnete Zustände herzustellen. Sie glauben, daß jedweder Fortfristung von Experimenten mit der albanischen Unabhängigkeit die einfache Wiederherstellung der Paschalikas-Verwaltung entschieden vorzuziehen sei. Es ist ja möglich, daß Türken wie Albanier inzwischen gelernt haben, die früher begangenen Fehler künftig zu vermeiden, nachdem sie gesehen haben, welche Folgen ihre Uneinigkeit für beide Teile haben kann. Die Türken haben darüber politisch Mazedonien, West-Thrazien, Nord-Thessalien und die Inseln eingebüßt, die Schkipetaren, ihre Stammesbrüder vom Kossowo-Wilajet, in die serbische Knechtschaft gestürzt. Es stehen aber natürlich einer Rückkehr der Türken in das Adria-Land erhebliche Bedenken entgegen. Da das Paschalik allen geographischen Zusammenhang mit den Hauptländern verloren hat, so würde es für die Konstantinopeler Regierung förmlich zur Notwendigkeit, die Rückeroberung von Mazedonien usw. anzustreben. Und das eröffnete der europäischen Diplomatie eine nette Aussicht auf einen Krieg! Versuchte aber jetzt Oesterreich es ernsthaft, mit Hülfe des gegenwärtigen Fürsten Wilhelm, ganz Albanien unter die Macht der nordalbanischen Katholiken zu zwingen, so hätte das wahrscheinlich einen noch schlimmeren Kriegsbrand, nämlich einen Zusammenstoß mit dem entgegenstehenden italienischen Interesse, zur Folge. Aber auf dem gegenwärtigen Stande einer völligen Anarchie, Auflösung aller staatlichen Ordnungen, dürfen die Dinge natürlich nicht lange stehenbleiben.

Die neue französische Kammer.

* Von unserem Mitarbeiter wird uns aus Paris geschrieben: Die Verfassung hat den französischen Politikern einen Streich gespielt und die Deputierten gezwungen, ihre Tätigkeit just am Pfingstmontag zu beginnen. Der Himmel hat sie getröstet: Ein kalter Regenguß verdarb auch den andern den Genuß am lieblichen Fest. Um 2 Uhr nachmittags eröffnete Baron von Mackau die erste Sitzung der neuen Legislaturperiode. Der mehr als siebzigjährige Alterspräsident sprach ein paar hübsche Eingangsworte, die nach französischer Parlamentssitte lebhaft beklatscht wurden. Vor allem auf der Rechten und bei den Republikanern, während die durch den ganzen Sitzungssaal verstreuten Sozialisten sich ruhig und schweigend verhalten. Das Sehr einig, einig, einig des alten Herrn machte ihnen nur insofern Eindruck, als sie nach Einigkeit im eigenen Hause streben. Die letzten Tage haben gezeigt, daß das Material doch recht spröde ist, aus dem der Block der Regierungsmehrheit gegossen werden soll. Es geht nicht ganz schnell. Aber sie zeigten sich darum nicht besorgt. Die Programme, die die einzelnen Parlamentsgruppen in ihren heurigen Vormittagssitzungen beschlossen haben, zeigen zwischen Radikal-Sozialisten und vereinigten keinen wesentlichen Unterschied, so daß mit einer Ueberbrückung der noch bestehenden Schwierigkeiten gerechnet werden kann. In ihrem Verhältnis zu den nichtsozialistischen Kollegen haben die Herren von der Linken nicht viel geändert. Sie haben zwar Paul Dechanel als Präsidenten mit zwei Drittel Mehrheit wiederwählen lassen. Aber sie haben ihm nach altem Brauch im Genossen Vaillant mit 100 Stimmen einen Gegenkandidaten gegenüber gestellt. Auch sonst stellt das alte Präsidium die Kandidaten für das Büro.

Wenig war in der Kammer von der Nervosität zu spüren, die die endgültig beschlossene Demission des Kabinetts schließlich doch herbeigerufen hat. Die Gründe, die Herrn Doumergue zum Abschied bewegen, liegen klar auf der Hand. Man wirft ihm und wohl nicht mit Unrecht vor, daß er die gegenwärtige Situation hat schaffen helfen: Ein Verdienst in den Augen der Sozialisten und Radikalen; die Gegner Doumergues charakterisieren ihn anders und weniger schmeichelhaft. Aber jetzt, da die Situation da ist, muß Doumergue gehen. Er hat als auswärtiger Minister das Dreijahrsgesetz schaffen helfen. Er kann seine Zerstörung nicht vor den Entente-Brüdern verantworten, die — wenn man einer Depesche aus Rußland Glauben schenken soll — sich bereits zu rühren beginnen. Ein neuer Mann muß kommen, der sich nicht für das Militärgesetz festgelegt hat, der darum in dem Strom schwimmen kann, in dem die sozialistische Mehrheit schwimmt. Das wird

Unser Ausverkauf.

Humoreske von **Freiherr von Schlicht.**

(Schluß.) Nachdruck verboten.

Meine Frau sah es absolut nicht ein, weshalb ich keine Zeit und keine Lust mehr haben sollte, und sie konnte es erst recht nicht einsehen, warum es da für mich irgendwelchen Aerger gäbe, denn im großen und ganzen beläme ich doch immer die Preise, die ich forderte. Da hatte meine Frau wieder recht, ich bekam die Preise, die ich verlangte, aber doch erst dann, wenn ich nicht nur mit den Käufern, sondern auch mit mir selbst jedesmal lange herumgehandelt hatte. Und so teilte ich denn meiner Frau am nächsten Tage mit, ich sei bereit, ihre Bitte zu erfüllen und die Sachen weiter zu verkaufen, jedoch nur dann, wenn sie sich entschließen könne, dieselben ganz bedeutend im Preise herunterzusetzen. Endlich willigte sie ein, aber nur unter einer Bedingung, ich mußte ihr schwören, daß ich bei dem großen Büfett und bei der Anrichte an dem Preise von fünfzehnhundert Mark festhalten wolle, sie habe bei den übrigen Sachen schon so viel zugesetzt, daß sie unmöglich auf ihre Kosten käme, wenn das Büfett sie nicht herausrisse. Und dabei hatten wir auf das Büfett überhaupt noch kein Angebot erhalten. Meine Frau stand vor mir wie ein Untersuchungsrichter, der dem Zeugen den Eid abnehmen soll, und sagte mit kategorischer Stimme: Schwöre — 1500 ℳ und nicht einen Pfennig weniger. Ich wand mich wie ein Ochsenwurm, um diesem Eid zu entgehen; denn woher sollte ich die 1500 ℳ nehmen, um auch noch dieses Büfett zu bezahlen? Um nicht schwören zu müssen, war ich einen Augenblick dicht daran, meiner Frau alles zu gestehen, aber ich wollte ihr die Freude nicht rauben, bisher bei dem Ausverkauf immerhin wenigstens so viel verdient zu haben. Nein, ich brachte es nicht fertig, der Wahrheit die Ehre zu geben, aber bevor ich diesen Eid leistete — Schwöre! rief mir meine Frau noch einmal zu, 1500 ℳ und nicht einen Pfennig weniger! Und ich schwur. Was blieb mir weiter übrig! Half ich ihr nicht bei dem Verkauf des Büfetts, dann mußte ich ihr das fehlende Geld doch später so oder so geben, es blieb sich schließlich Jacke wie Hose.

Bis sie mich dann am nächsten Tage wieder selbst von diesem Eid entband. Und das aus einem sehr einfachen Grunde. Sie hatte in der Stadt mit einer Bekannten über das Büfett gesprochen, und diese Dame hatte ihr geraten, das Büfett keinesfalls unter 2000 ℳ fort zu geben, auch dieser Preis sei noch sehr niedrig. Es war ein Glück, daß meine Frau mir den Namen dieser Bekannten nicht verriet, sonst wäre ich zu der hingegangen und hätte ihr erbarmungslos das Genick umgedreht. Um das Büfett nebst der Anrichte los zu werden, inserierte ich aufs neue in allen in Betracht kommenden Zeitungen, und der Erfolg blieb nicht aus. Es kam ein Möbelhändler von auswärts, der sich das Büfett wegen seiner Größenverhältnisse zuerst allerdings nur kopfschüttelnd betrachtete, bis dann doch ein vertrauenerweckender Zug in seinem Gesicht bemerkbar wurde, und mein Vertrauen wuchs, als der Mann den Zollstock aus der Tasche zog, das Büfett nach Länge und Höhe ausmaß, bis er sich an den Tisch setzte und seinerseits zu rechnen begann. Es dauerte lange, bis er damit fertig war, dann aber rief er mir zu: Wenn Sie mir das Büfett für zweihundert Mark lassen wollen, nehme ich es und lasse es morgen abholen. Und weil ich so sprachlos war, daß ich tatsächlich keine Worte fand, hatte er Zeit, fortzufahren: So wie das Büfett und die Anrichte sind, kann ich es natürlich nicht gebrauchen, die nimmt mir kein Mensch ab. Ich muß beides wenigstens um die Hälfte verkleinern, und aus dem übrigen Holz lasse ich noch einen Tisch, eine Kommode und zwei Stühle anfertigen. Das kostet mich eine Menge Geld. Dazu kommen noch die Transportkosten, aber immerhin zweihundert Mark will ich geben, meinetwegen auch zweihundertundzehn Mark. Und in demselben Augenblick trat das Mädchen in das Zimmer, um mir heimlich einen Zettel meiner Frau zuzustecken, und auf dem stand geschrieben: Gib das Büfett keinesfalls unter 2000 ℳ Mark fort, ich vergaß, dir heute mittag zu sagen, daß ich in der Stadt am Vormittag eine Bekannte traf, die mir sagte, 2000 ℳ seien für das schöne Büfett viel zu wenig, ich könnte ruhig 2500 ℳ verlangen. Warum nicht gleich 25 000 ℳ? schrieb ich auf den Zettel, den ich dem Mädchen wieder übergab, dann nahm ich mir den Möbelhändler vor und redete ganze Bände auf ihn ein. Kein Provisionsreisender hat jemals einen Kunden mit solcher Ausdauer bearbeitet, wie ich den Fremden. Ich sprach mir drei Pfund Fett vom Leibe und redete mir einen halben Lungenflügel zum Teufel, und meine Ausdauer wurde belohnt. Der Mann legte fünf Mark zu: statt 210 215 ℳ, das sei aber auch das Allerhöchste. Kraftlos sank ich in einem Stuhl zusammen, dann aber raffte ich mich wieder empor und schmiß den Mann mit dem letzten Rest meiner Kräfte zur Tür hinaus.

Am nächsten Tage teilte er mir mit, er sei bei dem Herauswurf mit dem Kopfe gegen die Tür geflogen und würde mich wegen Körperverletzung verklagen, es müsse denn sein, daß ich sein unwiderruflich letztes Angebot annähme: nicht 215, sondern 217,50 ℳ; er würde morgen wiederkommen und sich Bescheid holen. Um meine Frau nicht zu betrüben, hatte ich ihr nichts davon erzählt, was der Mann mit dem Büfett anfangen wolle, hatte ihr auch gar nicht den Preis genannt, den er bot, sondern ihr nur mitgeteilt, es sei wegen seines Angebots zwischen uns